

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 147. Freitag, den 27. Mai, 1825.

Meister Braun's Heirathsgeschichte.

(Fortsetzung.)

Fretlich war mein körperlicher Zustand dem meines Geistes nicht gleich: ich fiel nach meiner Ankunft im Spital in eine gar schwere Krankheit, in welcher mir Hanns Klapperbein mehr als ein mal ins Fenster guckte, und mich, wenn ich nicht eine so gar gute Pflege genossen hätte, auch wohl wahrscheinlich auf die letzte Wanderschaft abgeholt haben würde. Die ersten Wochen gingen mir in fast steter Bewußtlosigkeit vorüber, und nur nach und nach wurde es in meinem Kopfe wieder gehörig hell. Meine brave Brüderschaft hatte mich während dieser schlimmen Zeit nicht verlassen, und mein Landsmann sogar meinetwegen in die Heimath geschrieben, worauf denn auch ein beschwerter Brief von meinem guten Vater an den Altgesellen mit einer Inlage an mich angelangt war, die ich aber erst erhielt, als ich wieder fähig war, sie zu lesen. O die lieben, lieben Aeltern! Wie hatten sie die Empfindungen ihrer guten Herzen so lebendig in die todtten Zellen gegossen! Wie innig und liebevoll war ihr Bedauern, wie heiß und dringend ihr Wunsch mich wiederzusehen! Das sollte aber sobald noch nicht geschehen: denn der Herr unserer Schicksale hatte es anders über mich beschlossen, und sein Name sey ewig dafür gepriesen!

Sobald ich es vermochte, suchte ich meine Eltern durch einen eigenhändigen Brief über meine Gesundheitsumstände zu beruhigen und sie dahin zu bewegen, daß sie mir einen längern Aufenthalt in Leipzig, wo ich so viele gute Menschen gefunden und mir es gewiß wohl gehen würde, zu gestatten, was mir denn auch bald darauf gewährt wurde. — Als ich das Bett völlig wieder verlassen und auf dem freien Plage des Hospitals umher wandeln konnte, besuchte mich eines Tages auch Meister Walentin mit seiner Frau Ehegenossin. Sie hatten in's Rosenthal spazieren wollen, und da war's dem guten Manne eingefallen, bei der Gelegenheit doch mit nachzusehen, was der kranke Straßburger mache; und seine wackere Hausfrau hatte keinen Anstand genommen, an diesem christlichen Vorhaben Theil zu nehmen. Darüber hatte ich nun eine ganz außerordentliche Freude, denn es war mir gerade, als ob mich ein Paar nahe Verwandte besuchten. Das mochte den achtbaren Leuten gefallen, denn sie zeigten mir beide eine recht herzliche Theilnahme, und Meister Walentin äußerte sogar, mich, wenn ich völlig hergestellt seyn würde, in Arbeit zu nehmen und mich wie seinen Sohn zu halten. Einstwilen wolle er mir aber, damit mich die Langeweile nicht peinigen möge, einige gute Bücher leihen, die mir die Zeit angenehm verkürzen würden. Ich nahm die: